

Nach 25 Jahren meldet sich das schlechte Gewissen

Reumütiger Bankkunde gibt Geld zurück, das ihm nicht gehört

VON ARNO SCHUPP

Bremen. 25 Jahre hat er es mit sich rumgetragen, das schlechte Gewissen. Mal mehr, mal weniger laut hat es sich gemeldet, und vermutlich immer dann, wenn es so gar nicht passt. Vor 25 Jahren hat der Sparkassen-Kunde Geld aus einem Automaten genommen, das jemand vor ihm vergessen hatte. 300 Mark, keine allzu kleine Summe. Jetzt hat er sich dafür entschuldigt – mit einem anonymen Brief, dem er 150 Euro beifügte. „So etwas ist meines Wissens bisher noch nie passiert“, sagt Sparkassen-Sprecher Nils Andresen.

Es war in der Vorweihnachtszeit, heißt es in dem Brief, „die Kunden waren offensichtlich mit der neuen Technik noch nicht so gut vertraut, sodass sich eine kleine Schlange bildete. Als der vor mir stehende Kunde dann endlich an der Reihe war, geschah etwas Merkwürdiges: Er vergaß, den ausgeworfenen Betrag in Höhe von 300 Mark aus dem Schacht zu nehmen.“ So griff der Verfasser des anonymen Briefes zu und steckte das Geld ein.



Jane Haardt vom Verein „Hand zu Hand“ freut sich über die unerwartete Spende. FOTO: KOCH

„Ich war der Überzeugung, dass dieser Segen von oben kam“, ein vorweihnachtliches „Geschenk“. Verprasst hat er das Geld, unter anderem für ein teures Parfüm für seine damalige Frau – so teuer, dass „ich es mir sonst nicht hätte leisten können“. Doch Glück brachte ihm das auch nicht: „Es erübrigt sich, zu sagen, dass das Parfüm zwischenzeitlich aufgebraucht ist. Aber die Frau ist ja auch verduftet“, schreibt der reumütige Sparkassen-Kunde.

Geblieben ist das schlechte Gewissen, ein treuer Begleiter über so viele Jahre. Eine Angelegenheit, die offen ist, die „nunmehr, wenn auch reichlich spät, zur Erledigung gebracht werden sollte“, schreibt er. Und so hat er 150 Euro zu seinem „Bekennerbrief“ in den Umschlag gesteckt und ihn in einen Briefkasten der Sparkasse geworfen. Verbunden mit der Bitte, das Geld „an einen Bankenrettungsfonds oder an andere Hilfsfonds zu leiten, damit weiterer Schaden abgewendet werden kann“.

Ein Novum in der Sparkassen-Geschichte. Gleichwohl ist das Geldinstitut dem Wunsch nicht nachgekommen, zumindest nicht so, wie der anonyme Briefeschreiber es wollte. Das Geld ging nämlich nicht an einen Bankenrettungs- oder Hilfsfonds – und damit irgendwohin. Es ging an den Bremer Verein „Hand zu Hand“, der eine psychosoziale Beratungsstelle für Gehörlose finanziert – und das ausschließlich über Spenden. „Wir freuen uns über die Unterstützung“, kommentierte Jane Haardt die Spende. „Das Geld sichert unsere Arbeit“, und die sei beinahe so ungewöhnlich wie der Bekennerbrief. „Denn wenn hörende Menschen ihre Situation nicht mehr alleine bewältigen können, können sie aus vielen Hilfeangeboten das für sie Passende auswählen. Gehörlose haben diese Auswahl nicht.“